



Tonio Schibel ist seit über 12 Jahren bei den Duisburger Philharmonikern als Konzertmeister engagiert. Seine musikalische Ausbildung begann er in Heidelberg und setzte sie mit dem Studium bei Prof. Wanda Wilkomirska in Mannheim (Konzertexamen) und bei Prof. Yfrah Neaman an der Guildhall School of Music and Drama in London fort. Letzteres wurde ihm durch Stipendien des DAAD und des Myra Hess Trusts ermöglicht. Gleichzeitig studierte er an der Heidelberger Universität Jura und schloss sein Studium mit einem Prädikatsexamen ab. Mit dem Staatsexamen beendete er auch das anschließende Referendariat. Neben seiner Orchestertätigkeit gilt seine große Vorliebe der Kammermusik.



Johanna Bohnen wurde in Reutlingen, Deutschland geboren und erhielt mit sieben Jahren ihren ersten Geigenunterricht bei Zoltan Berthoty. Von 1989 bis 1991 studierte sie als Stipendiatin der US-International University in San Diego, Kalifornien Violine, Kammermusik und Orchester, sowie bei Donald Weilerstein (Cleveland String Quartet) in Aspen, Colorado. Ebenfalls ein Vollstipendium hatte sie für ein Violin- und Kammermusikstudium bei Andrew Jennings in Akron, Ohio.

1992 setzte sie ihr Studium bei Prof. Michael Gaiser an der Robert-Schumann-Hochschule in Düsseldorf fort. Sie spielte zwei Jahre bei den 1. Violinen der Düsseldorfer Symphoniker und beendete ihr Studium in Düsseldorf mit dem Konzertexamen. Johanna Bohnen ist Stimmführerin der 2. Violinen im Bruckner Orchester Linz und Mitbegründerin der Kammermusikreihe Mosaik. Sie ist Mitglied des F. X. Frenzel Quartetts. Rege solistische und kammermusikalische Tätigkeit.



Chaim Steller, geboren 1983 in Amsterdam, Studium bei Marjolein Dispa und bei Prof. Wolfram Christ, ist seit Dezember 2013 erster Solo-Bratscher bei den Duisburger Philharmonikern / Deutsche Oper am Rhein. Davor spielte er regelmässig als Stimmführer mit dem Orchestra Mozart Bologna unter Claudio Abbado, sowie mit weiteren namhaften Dirigenten wie Bernard Haitink, Trevor Pinnock, Oliver Knussen und Pascal Rophé. Ausserdem ist er oft gefragter Stimmführer bei Orchestern wie dem Australian Chamber Orchestra und dem Stuttgarter Kammerorchester.

Chaim Steller, Träger zahlreicher Preise und Anerkennungen, führte sein Interesse an neuer und moderner Musik mehrmals zur Akademie des Lucerne Festivals, wo er sowohl in kammermusikalischen Besetzungen, als auch im Orchester als Stimmführer mit Dirigenten wie Pierre Boulez und Péter Eötvös arbeitete.



Anja Schröder studierte zunächst in München und danach in Freiburg bei Christoph Henkel, wo sie 1993 ihr Konzertexamen ablegte. 1992 war sie Preisträgerin beim Deutschen Hochschulwettbewerb in der Kategorie Duo Cello/Klavier und erhielt im selben Jahr ein Stipendium des Deutschen Akademischen Auslandsdienstes, um an der University of Southern California, USA, bei Lynn Harrell zu studieren. Darüber hinaus war Anja Schröder Stipendiatin der Villa Musica und der Landessammlung Baden-Württemberg, Mitglied des ensemble aventure, Freiburg, und wirkte bei etlichen Rundfunk- und CD-Aufnahmen mit. Seit 1994 ist sie Mitglied der Duisburger Philharmoniker.

ensemble tonfall Duisburg

Tonio Schibel Violine

Johanna Bohnen Violine

Chaim Steller Viola

Anja Schröder Violoncello

terrae firmae



Sonntag, 15. Juni 2014, 18.30 Uhr

St. Peter bei Freistadt

Peter Androsch

Elisabeth Harnik

Michael Hazod

Gerhard Krammer

Palestrina

Bernd Preinfalk

Kunsu Shim

Gerhard Stäbler

Anton Webern

Setzen wir das lateinische „terra firma“/Festland in die Mehrzahl, also „terrae firmae“, und würden wir mit einer gewissen Freizügigkeit die Übersetzung „sichere Terrains“ wählen, drängt sich zunächst die Frage auf, was sicheres Terrain in der musikalischen Aufführungspraxis oder in der Musik als solche wohl bedeuten könne.

Einem ersten Impuls folgend hätte man sagen können, Tonalität sei ein solches Festland, wie an diesem Konzertabend in St. Peter die tonalen terrae firmae, die in Gestalt der beiden Kompositionen von Giovanni Pierluigi da Palestrina wie Inseln zwischen den anderen Stücken treiben.

Oder ist es die freudige Erwartung auf die bekannte Stelle in einer bestimmten Komposition, den persönlichen Hit sozusagen, der dies Festland bedeuten könnte. Gleich, ob es sich um alte Musik handelt – z.B. die Arie der Königin der Nacht in Mozarts Zauberflöte – oder aber auch den treibenden Impuls der Violinen, Violen, Celli und Kontrabässe im Tanz der jungen Mädchen aus Igor Strawinskys Sacre du Printemps, um ein Werk neueren Datums zu nennen.

Geht man einen Schritt weiter und begreift terra firma nicht zu wörtlich, sondern sagen wir, als den Punkt, von dem aus man/frau sich an Neuem versucht (neu im Sinn von neu erdachter Musik, die nicht zwingend bildstürmerisch sein muss), ist man bereits auf dem Weg zu erahnen, was die Intention von KomponistInnen der heutigen Zeit sein könnte: von einem bestimmten status quo aus, das Nachdenken über Musik weiterzuführen, es Gestalt annehmen zu lassen, im Glücksfall auch jenseits des kleinen Expertenkreises der LiebhaberInnen Neuer Musik interessierte Hörende zu finden und ihnen die eigene Arbeit näher zu bringen.

Für dieses Auditorium gilt: sichere Terrains verlassen, sich auf musikalische Entdeckungsreisen begeben, um so vielleicht Freude an anderen Hörgewohnheiten zu finden in einer Musik, die seit über hundert Jahren als Exot gilt, aber in ihrer nicht konventionellen, sich oftmals abseits der begangenen Pfade nicht auf den ersten Schlag erschließenden Schönheit für den Hörer/die Hörerin durchaus zu neuem Festland werden kann. (Bernd Preinfalk)

PROGRAMM

Gerhard Kramer

Fiori di testa (UA)

Michael Hazod

Y arriba quemando el sol

Giovanni Pierluigi da Palestrina

Nigra sum sed formosa

Peter Androsch

„l'Algerie“ – Streichquartett Nr.2

Anton Webern

Sechs Bagatellen für Streichquartett Op. 9

PAUSE

Gerhard Stäbler

Strike the ear

Giovanni Pierluigi da Palestrina

Osculetur me

Bernd Preinfalk

„inmitten“ 2. Streichquartett (UA)

Elisabeth Harnik

„re-framing II
(inside the frame is what we´re leaving out)“ (UA)

Kunsu Shim

so nearly infinite

Dank an:



VKB | BANK
ÖSTERREICHS UNABHÄNGIGE BANK



STADTPFARRER FRANZ MAYRHOFER

Im Anschluss an das Konzert wird erstmalig die neue Außenbeleuchtung der Kirche von Sankt Peter bei Freistadt – das „Petersfeuer“ – präsentiert.

Gerhard Krammer: „Fiori di testa“ (kopf-blumen)

Die Komposition „Fiori di testa“ basiert auf dem gleichnamigen Bild der venezianischen Malerin Claudia Zuriato (*1974). Es interpretiert das Bild des Menschen, der seinen Kopf aus der Erdkugel hinaus steckt und ins Universum guckt und stellt diese Sehnsucht ins 21. Jahrhundert. Die Komposition ist dreiteilig aufgebaut. Unisonotöne in den Streichern, die durch feine Intonationsschwankungen zu seinem breiten und schwebenden Klang gezogen werden, leiten das Stück ein. Anschließende Akkordketten mit sich ständig ändernden Zuordnungen in der Reihung der Instrumentenabfolge gehen in Richtung nach oben. Fast am Höhepunkt angekommen brechen die wie Monolithe gemauerten Stelen fast in sich zusammen, um wieder auf frei-funktionsbezogenen Einzeltönen anzukommen, und so wie eine Farbe aus unterschiedlichen Blickwinkeln verschieden wahrgenommen kann, wirkt die Coda aus der Hörerfahrung der Akkordbrechungen andersfarbig als die Introduction. (Gerhard Krammer)

Michael Hazod: „Y arriba quemando el sol“ (Und die Sonne brennt am Himmel)

Die Fantasie über ein Protestlied der chilenischen Künstlerin und Regimekritikerin Violeta Parra ist meine Art mich mit ihrer Musik, ihrer Kunst, ihrem Protest auseinanderzusetzen. Das Stück ist in mehrere Teile gegliedert, die ohne Unterbrechung aneinanderzureihen sind. Das Lied „Y arriba quemando el sol“ kommt in meiner Komposition in gefilterter Form vor. Freie Teile wechseln mit straff rhythmisierten Abschnitten ab, wobei der Rhythmus immer mehr dominiert. An einigen Stellen ist eines der letzten Lieder von Violeta Parra „Gracias a la vida“ verarbeitet. (Michael Hazod)

Giovanni Pierluigi da Palestrina: „Osculetur me“, „Nigra sum sed formosa“ – Zwei Motetten für fünf Stimmen aus dem „motetorum liber quartus quinque vocibus ex cantus canticorum“ in der Bearbeitung für Streichquartett von Bernd Preinfalk

Was an diesem Meisterwerk der Gesangskunst so erstaunt ist die – eben für diese Zeit der ausgehenden Renaissance – so schier unfassbare, unmanieristische – verzichten die Motetten doch fast zur Gänze auf musikalische Verzierungen – Art der künstlerischen Umsetzung und die außerordentliche Klarheit des musikalischen Materials, die diesen Zyklus auszeichnet. Distanziert oder fast wäre man verleitet zu sagen, unnahbar, begegnen diese Stücke den Hörenden. Und eben die Distanziertheit, diese unterkühlte Schönheit jener geheimnisvollen Musik veranlassten mich, nach der glücklichen Begegnung mit den MusikerInnen des Quartetts „tonfall“ mich an eine Bearbeitung zweier Stücke aus dem 4. Buch zu wagen („osculetur me“ und „nigra sum sed formosa“). Und es ist nicht so sehr die Frage nach Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit, die sich bei einer derartigen Bearbeitung aufdrängt, sondern wie

weit man, oder ob man überhaupt in diese Musik eingreift, platziert man sie in Beziehung zu aktueller und aktuellster Musik. Nach langer Überlegung und reichlicher Abwägung (und wahrscheinlich spielte der ungeheure Respekt vor Palestrina eine nicht unerhebliche Rolle) habe ich mich entschlossen, abgesehen von der Verdichtung von 5 Gesangsstimmen auf 4 Streichinstrumente, die Musik bis auf wenige Interventionen (Dämpfung der Saiten in „osculetur me“, durch Fermaten verursachte Streckungen und den punktuellen Gebrauch von für die Musik des 20. und 21. Jahrhunderts charakteristischen Spieltechniken) so zu belassen, wie sie erdacht wurde. (Bernd Preinfalk)

Peter Androsch: „l'Algerie“ – Streichquartett Nr.2

L'Algerie ist als Reaktion auf die Berichterstattung über das Massaker in dem nordafrikanischen Land entstanden. Weil Ereignisse dieser Art eigentlich niemals begriffen werden können, habe ich versucht, Anhaltspunkte zu finden, Eingrenzungen, ja Vermessungsarbeit vorzunehmen. Wichtig waren zuallererst die „Eckpunkte“ des Landes: 8 Grad westliche, 12 Grad östliche Länge, 19 Grad und 37 Grad nördliche Breite. Gesamtlänge 20 Grad, Gesamtbreite 18 Grad, Landesfläche; diese Daten steckten den Rahmen ab. Mittels mathematischer Modelle wurden sie, sowie das Wort „Algerie“ zur Grundlage des verwendeten musikalischen Materials, das in jedem Satz dem Namen eines Ortes gegenüberstellte, der im Jahre 1997 Schauplatz eines Massakers war. Auch diese Ortsnamen dienten als Grundlage musikalischer Strukturen. Das Stück hat keinen Zweck, weder einen politischen, aufrüttelnden, oder irgend einen anderen, – es hat sein müssen. (Peter Androsch)

Anton Webern: Sechs Bagatellen für Streichquartett Op. 9

In den 1913 entstandenen Stücken geht es vornehmlich darum, Wesentliches in kleinste Formen zu gießen, „einen Roman durch eine einzige Geste, ein Glück durch ein einziges Aufatmen“ auszudrücken, wie es Arnold Schönberg im Vorwort der Partitur formulierte. Tatsächlich handelt es sich bei dem aphoristischen Zyklus, diesem Monument der Musik des 20. Jahrhunderts um die kürzesten Werke Weberns und laut dem Komponisten um „vielleicht das Kürzeste, was es in der Musik bisher gegeben hat“.

Zu jener beispiellosen Konzentration des musikalischen Materials nochmals Arnold Schönberg: „Warum sollte es in der Musik nicht möglich sein, in ganzen Komplexen in gedrängter Form zu sagen, was in den vorausgegangenen Epochen zuerst mehrmals mit geringen Variationen gesagt werden musste, ehe es aufgeführt werden konnte? Ist es nicht so, als ob ein Schriftsteller, der von „jemandem, der in einem Haus am Fluss wohnt“, erzählen wollte, zuerst erklären müsste, was ein Haus sei, wofür und aus welchem Material es gemacht sei, und danach den Fluss in der gleichen Weise?“

Gerhard Stäbler: ...strike the ear... (1987)

...strike the ear... entwickelt mit ungewohnten Mitteln eine neue Technik des Hörens und fordert damit die Anstrengung des aktiven Mitvollzugs seitens der Zuhörenden. Durch ständig neue Skordaturen (Verstimmung der Saiten) – ein entsprechendes Nachstimmen ist kompositorisch als „ruckartig“ oder „vorsichtig rhythmisiert“ geschickt eingebaut – wird ein differenziertes Spiel mit den klangvollen, vibratolosen Leersaiten möglich. Vierteltöne und der Einbezug von Teiltönen schaffen einen Mikrokosmos, der sich auch auf den Ebenen von Rhythmus, Dynamik, räumlicher Balance, Tempo- und Ausdrucksgestaltung widerspiegelt.

Anton Weberns Revolutionierung des Streichquartetts wird hier konsequent weitergeführt und bildet gleichzeitig eine Reflexion zu Luigi Nonos Quartett „Fragmente – Stille, An Diotima“. (Thomas Gartmann)

Bernd Preinfalk „inmitten“ (Streichquartett Nr. 2)

Die Genese von „inmitten“ begann vor mittlerweile 12 Jahren, als mich das Künstlerpaar PRINZGAU/podgorschek ersuchte, Musik für einen von ihnen produzierten Film zu schreiben. Ich entwarf einen Pool von Miniaturen für Streichtrio, über den Brigitte Prinzgau frei verfügen konnte in Arbeiten wie „nel frattempo.../punti speciali a Venezia oder „Tag der Nacht“.

Als mich dann 2009 der Komponist Kunsu Shim einlud, einen musikalischen Gruß zum 60. Geburtstag von Gerhard Stäbler zu schreiben, entsann ich mich dieser Miniaturen, und nahm Teile daraus als Basis für ein kurzes Stück für Streichquartett, das unter dem Titel „inmitten – detail für Streichquartett“ am 17. Oktober 2009 im Wilhelm Lehmbruck Museum in Duisburg uraufgeführt wurde.

2013 entschloss ich mich dann, dieses „Detail“ in ein größeres, komplexes und feingliedriges Stück überzuführen. Was von den 2002 entstandenen Miniaturen übrig blieb, war zum einen das Motiv einer in den Verlauf der Musik eingearbeiteten, stets wiederkehrenden Wendung: die Bewegung über jeweils eine kleine Sekund erhöhte Vorschlagsnote mit oftmals wechselnder rhythmischer Figuration der Zielnote. Zum anderen als gleichsam zweiter Angelpunkt eine über die Vorschlagsnoten g, d, a in der dritten und zweiten Oktave herabstürzende Linie als Imitation des ersten Motivs. Ausgehend von diesem Material entwarf ich ein gänzlich neues Stück, das immer wieder aufgebrochen wird durch behutsame, wenn auch brüchige Schattenklänge in den Flageolets auf der einen Seite, auf der anderen durch impulsive aufflackernde, dynamisch aufzuckende Klangereignisse, bis das Quartett über die nochmalige Verwendung des zweiten Motivs in einen starren, fast unbewegten Schluss findet. Und vielleicht... aber nur vielleicht... schimmert in Takt 85-98 im Pizzicato des Violoncellos Schuberts Adagio aus dem Streichquintett Op. 163 durch. (Bernd Preinfalk)

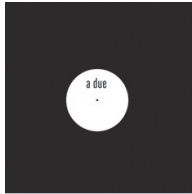
Elisabeth Harnik: „re-framing II (inside the frame is what we´re leaving out)“

Ein wichtiger Brennpunkt meiner künstlerischen Auseinandersetzung ist die Suche nach Verfahren, um einer Komposition mehr Beweglichkeit und Elastizität zu geben, ohne dabei die Präzision der konventionellen Notation zu verlieren. Dies bildet sich auch in meinen kompositorischen Herangehensweisen ab: Meine Ideen und strukturellen Vorgaben notiere ich meist auf Papier, das mir eine beinahe haptische Arbeitsweise erlaubt: Ich kann das musikalische Material in „Bewegung“ setzen indem ich es verschiebe, überlagere, schneide oder neu zusammenfüge. Eine weitere Strategie ist der Einsatz rhythmisch-melodischer Klang- und Bewegungsmuster, welche in der Folge auf unterschiedliche Filterungen reagieren.

re-framing II ist als „elastische Form“ komponiert. Die Aufeinanderfolge der Formteile ist bestimmt. Innerhalb der Abschnitte jedoch bestehen Wahlmöglichkeiten für die einzelnen SpielerInnen. Die Ausführenden können zwischen verschiedenen Lesarten changieren. Abhängig von der gewählten Leseart wird die zeitliche Gestaltung rhythmisch-melodischer Muster beeinflusst. Dadurch wird der Zeitrahmen immer wieder umgedeutet und das Werk erhält eine Biegsamkeit innerhalb der festgelegten Struktur. Jede Aufführung des Werks ist eine mögliche Version des Werks. Jede mögliche Version ist die Summe aller getroffenen Entscheidungen der MusikerInnen. (Elisabeth Harnik)

Kunsu Shim: so nearly infinite (2008)

„so nearly infinite“ ist inspiriert von einem Gedicht der amerikanischen Dichterin Emily Dickinson. In ihm stirbt die Schwester der Dichterin und jedes Detail des Sterbens wird mit einer schier unendlich erscheinenden Intensität wahrgenommen. „so nearly infinite“ ist ein kleines, unscheinbares Ritual, in dem man mit der „letzten“ Zärtlichkeit den Raum zum Ertönen bringt, einen Raum, der eine kurze Weile von Liebe sanft und warm atmet. (Kunsu Shim)




a due
LIMITED EDITION

Live Recording des Konzertes
am 30. Juni, 2013
in der Kirche zu St. Peter, Freistadt
Konzert für Violine und Violoncello

**Mit Anja Schröder (Violoncello)
und Johanna Bohnen (Violine) inter-
pretieren grandiose Musikerinnen
Werke von Peter Androsch, Claudia
Federspieler und Bernd Preinfalk.**

edition kulturquartier

erhältlich unter:
www.kulturquartier.com

Erhältlich bei
 iTunes

Die Werke von Peter Androsch und Bernd Preinfalk erscheinen in der edition kulturquartier.